

MARIAN NEBELIN

Europas imaginierte Einheit

Kulturgeschichte und Antikerezeption
bei Stefan Zweig





BEIHEFTE
ZUM ARCHIV FÜR KULTURGESCHICHTE

IN VERBINDUNG MIT
KARL ACHAM, BERNHARD JAHN,
EVA-BETTINA KREMS, FRANK-LOTHAR KROLL,
TOBIAS LEUKER, HELMUT NEUHAUS,
NORBERT NUSSBAUM, STEFAN REBENICH

HERAUSGEGEBEN VON
KLAUS HERBERS

HEFT 96

Marian Nebelin

Europas imaginierte Einheit

Kulturgeschichte und Antikerezeption
bei Stefan Zweig

BÖHLAU

Die Veröffentlichung dieser Publikation wurde unterstützt durch die
Technische Universität Chemnitz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Brill
Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in
anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:
Stefan Zweig auf der Fahrt von Brasilien nach Argentinien, 1936, Atrium Press

Korrektorat: Anja Borkam, Jena
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52326-8

Vorwort

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht Stefan Zweigs Rede über *Den europäischen Gedanken in seiner historischen Entwicklung*, die der österreichische Schriftsteller erstmals 1932 in Florenz und anschließend andernorts in verschiedenen überarbeiteten Fassungen gehalten hat. Den Kerngedanken des Florentiner Vortrags stellt eine politische Einheitsvorstellung dar, die durch eine – vom Altertum ausgehende – kulturgeschichtliche Entwicklungsgeschichte Europas fundiert wird. Nicht nur wegen ihres ebenso grundlegenden wie umfassenden historischen Anspruchs, sondern auch wegen ihrer besonderen Verbundenheit mit anderen politischen und kulturgeschichtlichen Reden und Texten Zweigs stellt dieser Vortrag einen Schlüsseltext innerhalb des Werkes des Autors dar. Dass dieser in späteren Fassungen der Rede Teile seiner in Florenz vorgetragenen Grundannahmen – vor allem in Hinblick auf die edukativ-politischen Potentiale der modernen Technik – überarbeitet und zum Teil sogar revidiert hat, erhöht nur die Erkenntnispotentiale einer Auseinandersetzung mit dieser Schrift, weil die Florentiner Rede mit ihren verschiedenen Nachfolgefassungen, aber auch mit ihren Vorarbeiten einen Zugang zu wesentlichen Kontinuitätsmomenten und Brüchen im politischem wie geschichtsphilosophischem Denken des Schriftstellers ermöglicht.

Verortet man diese verschiedenen Texte und Reden in ihrem jeweiligen biographischen, werkgeschichtlichen und zeithistorischen Zusammenhang, wird aus dieser erweiterten Perspektive heraus deutlich, wie Zweigs politisches Einheitsdenken von einer Ausrichtung auf die »geistige Einheit« Europas über die Erkundung praktischer Ansatzpunkte zur Umsetzung des darin artikulierten Einigungsideals bis hin zur (vorgeblichen) Preisgabe des Europaprimats unter dem Eindruck des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges voranschritt: Fortan sollten die von ihm als »jünger« und »vom Hass unbelasteter« eingestuften Völker Südamerikas das nunmehr von der Idee europäischer Einheit zum Ideal einer vereinten Menschheit ausgeweitete Einheitskonzept verwirklichen. Weil Zweig die politische Pointe seiner utopischen Erörterungen durch historische Beispiele zu untermauern versuchte, stellen die Florentiner und die an sie anknüpfenden Reden eines der zu Beginn des 20. Jahrhunderts häufiger anzutreffenden, mittlerweile jedoch etwas aus der Mode gekommenen universalgeschichtlichen Phasenmodelle dar, die häufig nicht nur unter einem Moment politischer Naivität, sondern vor allem unter ihrer erkennbar eurozentrischen Schlagseite litten.

Allerdings ist gerade diese Fixierung auf Europa auch ein wesentlicher Grund, warum Altertum, Antike und Antikerezeption innerhalb der Florentiner Rede eine

herausragende Bedeutung zukommt: Die biblische Erzählung vom Turmbau zu Babel diente Zweig nicht nur als Ausgangspunkt, sondern gewissermaßen als Archetyp seines auf der Grundlage einer geschichtsphilosophischen Dialektik konzipierten Phasenmodells europäischer Geschichte; das Imperium Romanum erschien ihm zugleich als erstmalige und vorerst letzte Verwirklichung europäischer Einheit; der ›Untergang‹ Westroms im Zuge der ›Völkerwanderungen‹ wurde ihm daher zum Paradigma katastrophischer Transformationen und die Rezeption der Antike in späteren geschichtlichen Phasen zum Indikator für eine neue kulturelle Blüte. Mit solchen Vorstellungen bewegte Zweig sich durchaus im Kontext zeitgenössischer Diskurse, die von der Populärkultur bis in die Wissenschaft reichten. Insofern vermag Zweigs Florentiner Europarede auch einen Einblick in verbreitete Vorstellungen von Altertum, Antike und Antikerezeption zu geben.

Dabei repräsentiert Zweigs Entwurf einer *Longue durée* europäischer Kultur jenen Strang des utopischen Internationalismus, der europaweit nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs zunächst an diskursiver Bedeutung gewonnen hatte, spätestens im Verlauf der 1930er Jahre unter dem Eindruck der weltweiten Ausbreitung autoritärer und totalitärer Regime jedoch in die Defensive geriet – und dann nach 1945 erneut und für längere Zeit mit ungeahnter Macht als ideologischer Referenzpunkt praktischer Politik rehabilitiert wurde. Gerade in einer Zeit, in der das Streben nach gewaltsamer Abgrenzung und nationalistischer Selbstverzwergung einmal mehr den öffentlichen Diskurs zu dominieren versucht, ist die Erinnerung nicht nur an solche Konzepte, sondern auch an die Zusammenhänge ihrer Entstehung und ihrer Verummöglichung von besonderer Bedeutung. Deshalb lohnt es sich, die Funktionalität von Zweigs Florentiner Rede genauer in den Blick zu nehmen, denn daran lässt sich exemplarisch erörtern, welche Rolle literarische Artikulationen im Zuge moderner Diskurse um Identität und Zusammenhalt spielen (können). Diese wiederum geben einen Einblick in die Ausbildung dessen, was Miroslav Hroch einmal als ein »Zugehörigkeitsbewusstsein durch Imagination« bezeichnet hat.

Zweigs Modell eines vereinten Europa mag gescheitert, seine Hoffnung auf eine unierte Welt illusorisch sein. Was bleibt, ist dennoch ein ambitionierter Versuch, eine Geschichte zunächst Europas, später auch der Menschheit zu skizzieren, die durch eine positive Sinnzuweisung bestimmt wird und damit vor dem Hintergrund der historischen Umstände eine besondere Form der Unzeitgemäßheit aufwies. Es ist allerdings gerade diese Unzeitgemäßheit, die neben dem zugrunde gelegten methodischen Zugriff die besondere, bleibende Provokation von Stefan Zweigs Entwurf einer imaginierten Einheit zunächst Europas und dann der Menschheit ausmacht.

* * *

Der hier vorgelegte Interpretationsansatz knüpft an Überlegungen an, die mich erstmals in einer 2006 veröffentlichten Skizze zur Geschichte der Europaideen und ihrer Probleme beschäftigt und seither nicht mehr losgelassen haben. Durch die in den letzten Jahren erfolgte Veröffentlichung einiger bis dahin entweder opaker oder kaum zugänglicher Europavorträge Stefan Zweigs wurde die ursprünglich dem Projekt zugrunde liegende Idee, einen Aufsatz über die Antikerezeption in Zweigs Florentiner Europavortrag zu schreiben, gesprengt. Am Ende steht als Ergebnis die vorliegende Monographie, deren Anspruch es ist, über die Erschließung von Stefan Zweigs Vorträgen zur »geistigen Einheit« hinaus einen Zugang zu seinem Modell einer europäischen und ansatzweise auch globalen Kulturgeschichte zu bieten. Methodisch werden dabei Close Reading ebenso wie die Verortung in zeitgenössischen Diskurszusammenhängen betrieben. Inhaltlich erweist sich dabei die – vielleicht mit Ausnahme der biblischen Motivnahmen – bis heute nur wenig beachtete (oder zumindest kaum systematisch untersuchte) Antikerezeption Zweigs als Schlüssel zum Verständnis dieser Komponente seines Werkes.

Denjenigen, die mir in den letzten Jahren bei unterschiedlichen Gelegenheiten die Möglichkeit gegeben haben, zu Fragen der europäischen Geschichte und der europäischen Antikerezeption, aber auch über das Werk Stefan Zweigs zu sprechen, danke ich für anregende Diskussionen und weiterführende Hinweise. Zu besonderem Dank bin ich Frank-Lothar Kroll, Nina Porstmann und – wie immer – meiner Frau, Katarina Nebelin, verpflichtet. Den Herausgebern der *Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte* – insbesondere Klaus Herbers – bin ich für die Aufnahme des Bandes in ihre Reihe dankbar; Anja Borkam, Fabian Böker, Kirsti Doepner und Julia Roßberg bin ich für die gute verlagsseitige Betreuung und Zusammenarbeit sowie nicht zuletzt für ihre Geduld dankbar. Gewidmet ist der Band meiner Familie.

Chemnitz, Frühlingsanfang 2023

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 5 |
| Zur Einführung: Zweig, Europa und die Antike | 13 |
| 1. »Wehrloser, machtloser Zeuge«: Der biographische und werkgeschichtliche Kontext | 23 |
| 2. Rückblick auf eine Vorarbeit: <i>Die europäische Idee in der Literatur</i> | 37 |
| 2.1 Historische Wellenbewegungen, <i>Der Turm zu Babel</i> und Nietzsches Verzögerungsaxiom | 38 |
| 2.2 Literarische Genealogie | 46 |
| 2.3 Weltkrieg und Neugier | 59 |
| 2.4 Die Ambivalenz der Technik | 62 |
| 2.5 Der »europäische Mensch« und die »Bücher Europas« | 66 |
| 2.6 Resümee: Der Wert der Vorarbeit | 68 |
| 3. Von Florenz nach Rom: Die Narrative von Zweigs italienischen Europavorträgen | 72 |
| 3.1 Praxeologische Vorgriffe – <i>Die moralische Entgiftung</i> und die <i>Einigung Europas</i> : Zweigs Reformüberlegungen | 72 |
| 3.1.1 »Moralische Entgiftung«: Erziehung gegen den Hass im Römischen Vortrag | 73 |
| 3.1.2 Agitieren für Europa: Die »Elite« und die »Massen« im <i>Einigungs</i> -Manuskript | 78 |
| 3.2 <i>Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung</i> : Der maximistische Diskurs des Florentiner Vortrags | 94 |
| 3.2.1 Zyklische Geschichte und der Primat der Einheitstendenz | 95 |
| 3.2.2 Der maximistische Diskurs und das retardierende Moment | 100 |
| 3.2.3 Transitionsbeispiel: Der Übergang von der Antike zum Mittelalter | 105 |
| 4. Das historische Phasenmodell der Florentiner Rede | 107 |
| 4.1 Die Erzählung vom Turm zu Babel als mythologische Urgeschichte | 110 |
| 4.2 Altorientalische Reiche und griechische Kultur: Die vorgeschichtliche Phase ohne »Gemeinschaftsgedanken« | 115 |

| | | |
|-------|---|-----|
| 4.3 | Imperium Romanum vs. ›Völkerwanderungen‹ | 117 |
| 4.4 | Kirche, Klöster und Scholastik als Retter und Begrenzer der lateinischen Sprache | 118 |
| 4.5 | ›Übernationales Reich des Humanismus‹ vs. ›literarischer Nationalismus‹ | 119 |
| 4.6 | Musik vs. ›geistige Autarkie‹ | 122 |
| 4.7 | ›Vereinigtes Staaten von Europa‹ vs. Weltkrieg | 124 |
| 4.7.1 | Das 19. Jahrhundert als Utopie | 125 |
| 4.7.2 | Der Erste Weltkrieg als nachwirkende ›Verstörung‹ | 129 |
| 4.7.3 | Der ›unpersönliche Geist‹ der modernen Technik | 133 |
| 4.8 | Zwischenfazit: Traditionsverhaftung – Originalität – Subjektivität . . | 136 |
| 5. | Das Paradigma: Altertum – Antike – Antikerezeption | 139 |
| 5.1 | Kulturschaffende und kulturzerstörende Völker: Die altorientalischen Völker und der Typus ›Alexander‹ | 141 |
| 5.2 | Explikativer Seitenblick: Zweigs Rassismus – <i>Bilder aus Amerika</i> und die Konstruktion von Geschichtslosigkeit | 152 |
| 5.2.1 | Elemente des rassistischen Diskurses | 153 |
| 5.2.2 | Kulturlose Kultur | 155 |
| 5.2.3 | Die komparative Rahmung | 158 |
| 5.3 | Der griechische Protohumanismus | 163 |
| 5.4 | Das Römische Reich als Herrschaftsprinzip | 166 |
| 5.5 | Latein als Einheitssprache | 172 |
| 5.6 | Zerstörungswut und kulturelles Erbe: Antike Kulturgüter als Provokation | 174 |
| 5.7 | Zwischenfazit: Paradigmatische Antike? | 175 |
| 6. | Narrative und Phasenmodelle der südamerikanischen Vorträge | 178 |
| 6.1 | Die Verschiebungsthese: Der novellierte maximistische Diskurs des Vortrags von Rio de Janeiro über <i>L'unité spirituelle de l'Europe</i> | 180 |
| 6.2 | Das Phasenmodell des Vortrags von Rio de Janeiro | 195 |
| 6.2.1 | Verstehen kontra Gewalt: Die Erzählung vom Turm zu Babel und das Gegenbild kurzzeitiger Reichsbildungen durch Kriegsherren | 198 |
| 6.2.2 | Zivilisierung kontra kulturelles Vergessen: Das Römische Reich, die lateinische Sprache und die ›Völkerwanderungen‹ | 201 |
| 6.2.3 | Vergangenheitsbewusstsein und Weltweiterung: Die Kirche, die Renaissance, die Entdeckung Amerikas – und die destruktive Wirkung der Reformation | 208 |

| | | |
|-------|---|-----|
| 6.2.4 | Literatur als Medium: Von der humanistischen Einheit zum »Nationalismus der Kunst« | 215 |
| 6.2.5 | »Das Allmenschliche ausdrücken«: Musik und Einheit | 225 |
| 6.2.6 | Zeitgeschichtliche Beschädigungen, Verschiebungen und Technikkritik | 226 |
| 6.2.7 | Zwischenfazit: Von der europäischen Einheit zur Einheit der Menschheit | 237 |
| 6.3 | Medien: Träger des »Allmenschlichen« in den südamerikanischen Vorträgen | 239 |
| 6.4 | Rückkehr zum Primat der Kontinuierungsthese: Zeitgeschichtliche Anpassungen im Vortrag von Buenos Aires über <i>la unidad espiritual del mundo</i> | 243 |
| 7. | Funktionalität | 248 |
| 7.1 | Inkohärenzen und Medien: Geschichte als Konstrukt | 250 |
| 7.2 | Geschichtliche Trägermedien und historische Grundprobleme: Moderne Technik und urgeschichtliche Träume | 253 |
| 7.3 | Heimat Europa: οὐ-τόπος und εὐ-τόπος | 255 |
| 7.4 | Stefan Zweigs Cicero: Zeitgeschichte und subjektive Identitätsstiftung | 261 |
| 7.5 | Blickwechsel: Die »Poetik der Besiegten« und der Diskurs um Zweigs politische Naivität | 268 |
| 7.6 | Humanismus und Eurozentrismus | 280 |
| 7.7 | Bezugsraum Europa: Domestizierender Exotismus in Zweigs Texten über Brasilien | 285 |
| 7.8 | Zwischen Faktizität und Imagination: »Zugehörigkeitsbewusstsein durch Imagination« | 302 |
| | Fazit und Schlussbetrachtungen: Unpolitische Politik | 311 |
| | Quellen- und Literaturverzeichnis | 325 |
| | Antike Quellen | 325 |
| | Moderne Quellen | 325 |
| | Verzeichnis der Schriften und Briefwechsel Stefan Zweig | 328 |
| | Sekundärliteratur | 330 |
| | Sammelwerke | 330 |
| | Monographien, Artikel und Aufsätze | 331 |

| | |
|----------------------------|-----|
| Register | 361 |
| Werkregister | 361 |
| Personenregister | 362 |
| Sachregister | 366 |

Zur Einführung: Zweig, Europa und die Antike

Die Bedeutung der Antike für Europa ist umstritten: Von den einen wird sie nachdrücklich behauptet, von den anderen ebenso vehement zurückgewiesen. Der Konflikt resultiert aus der Verschränkung verschiedener Themen innerhalb der Debatte. So hat etwa der Althistoriker Christian Meier betont, es sei völlig unmöglich, die Antike »als Vorgeschichte Europas [...] wegzudenken«.¹ Und in der Tat ist die chronologisch gegebene Bedeutung der Antike für die europäische Geschichte kaum zu leugnen: Die antiken Kulturen existierten zeitlich vorgängig in jenem Raum, den heute zahlreiche europäische Staaten ausfüllen – auch wenn die Kulturen der Antike einerseits als Kulturen der Mittelmeerwelt nicht auf einen Kontinent beschränkt waren, sondern vielmehr drei Kontinente (Afrika, Asien und Europa) umspannten. Das galt insbesondere für das Römische Reich: »[T]he Roman empire was not continental but Mediterranean.«² Andererseits umfassen sowohl der Kontinent »Europa« als auch die Staaten, die in den Institutionen des modernen politischen Europa zusammenarbeiten, räumlich Regionen, die allenfalls indirekt – etwa über verschiedene Transferbeziehungen – mit den antiken Kulturen verbunden waren; das gilt vor allem für Skandinavien,³ aber beispielsweise auch für Teile Deutschlands. Gleichwohl: Der größte Teil des europäischen Raumes ist durch die Kulturen der Antike geprägt worden; sie sind den europäischen Kulturen der Moderne mithin zeitlich vorgängig.⁴ Verstärkt, ausgeweitet und zugleich verkompliziert wird diese Form der zeitlichen Vorgängigkeit antiker Kulturen, wenn man zudem berücksichtigt, dass ihre Rezeption alle nachfolgenden Kulturen Europas und der europäisch geprägten Welt nachhaltig beeinflusst hat – ja, dass die Auseinandersetzung mit der Antike eine entscheidende Voraussetzung für den Weg in die Moderne war.

1 Christian MEIER, *Von Athen bis Auschwitz. Betrachtungen zur Lage der Geschichte*, München 2002, S. 96.

2 John G. A. POCKOCK, *Some Europes in Their History*, in: *The Idea of Europe. From Antiquity to the European Union*, hrsg. v. Anthony Pagden, Cambridge 2002, S. 55–71, Zitat S. 59.

3 Vgl. dazu Marian NEBELIN, »Wir und die Anderen«. Überlegungen zu Genese und Struktur der Europaideologie in Antike und Moderne, in: *Das Europäische Geschichtsbild als Instrument zur Identitätsstiftung? Anspruch und Wirklichkeit einer Idee (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 53)*, hrsg. v. Michael Meißner u. Martin Teplý, Hamburg 2006, S. 41–85, hier bes. S. 74–78.

4 Vgl. Marian NEBELIN, *Europäische Geschichte und europäische Identität. Fünf Thesen aus althistorischer Perspektive*, in: *Antike – Europa – Antikerezeption. Chemnitzer Altertumswissenschaftliche Vorträge anlässlich des Europajahres 2016 der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz (= Impulse, Bd. 8)*, hrsg. v. Marian Nebelin unt. Mitarb. v. Julia Anna Jasmin Pfeiffer, Berlin 2019, S. 39–52, hier bes. S. 40.

Diskussionen entbrennen deshalb weniger über die Frage nach der zeitlichen Vorgängigkeit der antiken gegenüber den modernen Kulturen Europas, die sich im äußersten Fall auf eine Frage der Chronologie reduzieren ließe, als vielmehr mit Blick auf die Relevanz der antiken Kulturen für die Ausprägung des gegenwärtigen Europa und seiner supranationalen politischen Institutionen – wie etwa denen der Europäischen Union. Dabei geht es einerseits um den konkreten historischen Beitrag der antiken Kulturen zu dieser Fernentwicklung; eine Fragestellung, die mithin rezeptionsgeschichtlich fundiert ist. Diskutiert wird vor allem das Verhältnis von Struktur und Rezeptionsgeschichte: Waren die Kulturen der Antike nicht nur Voraussetzung, sondern sogar Grundlage des modernen Europa und seiner Kultur(en)?⁵ Alexander Demandt hat einmal bemerkt, dass die strukturgeschichtliche Relevanz durch ein kontrafaktisches Gedankenspiel leicht zu überprüfen wäre; dadurch könne man einsichtig machen, dass das heutige Europa ohne bestimmte Komponenten seiner antiken Vorgeschichte »[n]icht das« sein könnte, »was es geworden ist«⁶ – ohne dass klar zu erkennen wäre, was es ansonsten sein würde. Doch plausibilisiert dieses Gedankenspiel immerhin die Annahme, dass die antiken Kulturen Teil jenes historischen Nexus sind, der das moderne Europa und seine politischen Institutionen hervorgebracht hat.

Andererseits verweist die besagte Fragestellung auch auf die rezeptionsgeschichtlich zu erschließende potentielle Identitätsrelevanz der Antike für das Selbstverständnis moderner Europäerinnen und Europäer.⁷ Gerade in diesem Zusammenhang ist die Bedeutung der Antike allerdings außerordentlich umstritten. So hat Dietmar Herz die Auffassung vertreten: »Die Antike und das Mittelalter kannten keine Vorstellung einer europäischen Identität. Erst in der Neuzeit wurden ältere historische Entwicklungen in diesem Sinne umgedeutet. Ein ›europäisches Selbstverständnis‹ wurde nun schon in die Antike zurückprojiziert. Letztlich waren diese Erklärungen jedoch anachronistisch.«⁸ Und Olaf Asbach hat aus fehlenden geographischen Gesamtvorstellungen vom Kontinent und aus vermeintlich ausgebliebenen Politisierungen des Europabegriffs in der Antike gefolgert, dass »[e]ine solche Bestimmung [...] in der antiken Welt einfach *irrelevant*« gewesen sei, »da sich mit dem Begriff

5 So beispielsweise Egon FLAIG, Was bedeutet die Antike für Europa?, in: Antike – Europa – Antike-rezeption. Chemnitzer Altertumswissenschaftliche Vorträge anlässlich des Europajahres 2016 der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz (= Impulse, Bd. 8), hrsg. v. Marian Nebelin unt. Mitarb. v. Julia Anna Jasmin Pfeiffer, Berlin 2019, S. 23–37.

6 Alexander DEMANDT, Was wäre Europa ohne die Antike?, in: Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Peter Kneissl u. Volker Losemann, Darmstadt 1988, S. 113–129, Zitat 128.

7 Vgl. NEBELIN, Europäische Geschichte (wie Anm. 4), S. 41–46. Zum Identitätsbegriff und seiner Problematik vgl. unten, 7.

8 Dietmar HERZ, Die Europäische Union, München 2002, S. 17.

›Europa‹ keine politisch und kulturell bestimmte Vorstellung verband, die für das Denken, die Weltorientierung und das Handeln der Mitglieder innerhalb der griechischen und römischen Zivilisation von Bedeutung gewesen wäre.«.⁹ Asbach zufolge war Europa aus Sicht der antiken Menschen lediglich der »Name für ein geographisches Territorium ohne Eigenschaften«.¹⁰

Doch ganz abgesehen davon, dass Komponenten einiger Fassungen des antiken Europamythos in politischen Antagonismen und bipolaren Abgrenzungsmodellen (Griechen vs. Phönizier; Hellenen vs. Barbaren; Europa vs. Asien etc.) verhaftet sind,¹¹

-
- 9 Olaf ASBACH, *Europa – Vom Mythos zur Imagined Community? Zur historischen Semantik ›Europa‹ von der Antike bis ins 17. Jahrhundert* (= Europa und Moderne, Bd. 1), München 2011, S. 52. Hier wie nachfolgend entstammen alle Hervorhebungen in Zitaten – zum Beispiel durch Kursivdruck – dem Original soweit nicht anders vermerkt wird.
- 10 Ebd., S. 60. Diese Formulierung findet sich auch in Olaf ASBACH: *Geschichte oder Vorgeschichte Europas? Zur historischen Semantik ›Europas‹ von der Antike bis ins 17. Jahrhundert*, in: *Kulturhermeneutik und kritische Rationalität. Festschrift für Hans-Otto Mühleisen zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. Friedemann Maurer, Rainer-Olaf Schultze u. Theo Stammen, Lindenberg 2006, S. 440–453, Zitat S. 444.
- 11 Vgl. zu den Variationen des antiken Europamythos grundlegend Winfried BÜHLER, *Europa. Ein Überblick über die Zeugnisse des Mythos in der antiken Literatur und Kunst*, München 1968 sowie verdichtet zum Europabegriff in der Antike Alexander DEMANDT, *Europa: Begriff und Gedanke in der Antike* [2000], in: ders., *Sieben Siegel. Essays zur Kulturgeschichte* (= Alexander Demandt. *Historica Minora*, Bd. 3), Köln 2005, S. 152–173, hier S. 153f. Vgl. Ruth E. Harder, *Europe* [2], in: *Der Neue Pauly*, 2003, Sp. 293f. Instruktiv zu den historischen Hintergründen der Ausbildung der antiken Europavorstellung Angela KÜHR, *Europa war nie in Europa. Mythos und Geographie in vorhellenistischer Zeit*, in: *Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund* (= Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst, Bd. 1), hrsg. v. Almut-Barbara Renger u. Roland Alexander Ißler, Göttingen 2009, S. 103–115 und zu deren – zunächst uneinheitlicher – historiographischen Weiterentwicklung und Nutzung Linda-Marie GÜNTHER, *Herodot und die Entführung der Europa. Zu Gegnerwahrnehmung und Geschichtsbild im 5. Jahrhundert v. Chr.*, in: *Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund* (= Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst, Bd. 1), hrsg. v. Almut-Barbara Renger u. Roland Alexander Ißler, Göttingen 2009, S. 353–363; zur Etymologie vgl. Immanuel MUSÄUS, *Der Name Europas*, in: *Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund* (= Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst, Bd. 1), hrsg. v. Almut-Barbara Renger u. Roland Alexander Ißler, Göttingen 2009, S. 341–351. Überblicksartig und mit weiterer Literatur zur Rezeptionsgeschichte Europas Bodo GUTHMÜLLER, *Europa – Kontinent und antiker Mythos*, in: *Der Europa-Gedanke*, hrsg. v. August Buch, Tübingen 1992, S. 5–44 sowie die übrigen Beiträge in *Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund* (= Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst, Bd. 1), hrsg. v. Almut-Barbara Renger u. Roland Alexander Ißler, Göttingen 2009. Zu den Abgrenzungskonzepten, die den antiken Mythen und dem antiken Begriffsgebrauch zugrunde liegen vgl. DEMANDT, *Europa* (wie oben), S. 154–168; NEBELIN, *Europäische Geschichte* (wie Anm. 4), S. 43–46 sowie ders., *Wir und die Anderen* (wie Anm. 3), S. 41; 62–65. Eine unwahrscheinliche, jedoch interessante, auf Integration der gesamten Mittelmeerwelt abzielende Deutung der antiken Mythen legte

ist mit dem Verweis auf fehlende geographische Kenntnisse und eine mangelnde politische Aufladung des Europabegriffs in der Antike die entscheidende Frage nicht beantwortet, welche Identitätsrelevanz die Antike für das historische Selbstverständnis moderner Europäerinnen und Europäer besitzen kann,¹² denn aus einer strukturgeschichtlichen Perspektive heraus kann diese Frage anders beantwortet werden als aus der Perspektive einer – von Asbach zu Recht kritisierten – doxographischen Geistes- und Ideengeschichte, die ungebrochen moderne Vorstellungen in die Antike zurückprojiziert. Vor diesem Hintergrund ist es jedoch *nicht* das Ziel der vorliegenden Überlegungen, das Spannungsverhältnis struktur- und rezeptionsgeschichtlicher Perspektiven aufzulösen, um diese Umstrittenheit zu beenden. Ebenso wenig geht es um die Sprengung jenes politischen Spannungsverhältnisses der Europageschichtsschreibung, das J. G. A. Pocock mit Blick auf die Europäische Union als das von »institutionalization« und »the creation of a mystique« beschrieben hat.¹³

Vielmehr soll ein einzelner *literarischer* Versuch europäischer Identitätsstiftung in den Blick genommen werden, anhand dessen sich exemplarisch zeigen lässt, worin die Schwierigkeiten, aber auch die analytischen Potentiale und der heuristische Mehrwert europäischer Geschichtskonstruktionen bestehen. Ausgewählt wurde ein Beispiel aus der politisch-historischen Belletristik. Es handelt sich um Überlegungen, die der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig nach einigen Vorarbeiten erstmals 1932 in einem in Florenz gehaltenen Vortrag über *Den europäischen Gedanken in seiner historischen Entwicklung* vorgestellt und in der Folge immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt hat. Aufgrund ihrer inhaltlichen Scharnierstellung ermöglicht die Florentiner Rede deshalb einen Einblick in Zweigs politische Grundvorstellungen und deren Entwicklung.

Die Auseinandersetzung des Schriftstellers mit Europa ist zwar immer wieder in den Blick genommen worden.¹⁴ Doch obwohl er verschiedentlich erwähnt oder so-

beispielsweise Thomas MEYER, *Die Identität Europas. Der EU eine Seele?* Frankfurt am Main ²2004, S. 33f. vor; vgl. dazu NEBELIN, *Wir und die Anderen* (wie Anm. 3), S. 64f., Anm. 97.

12 Das gilt zumal dann, wenn man unterstellt, dass Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Grenzen Europas immer schon konstitutiv für den Europadiskurs gewesen sind; vgl. etwa Ludger KÜHNHARDT: *Die Zukunft des europäischen Einigungsgedankens. Reflexionen über ein Thema der Geschichte*, in: *Macht und Zeitkritik. Festschrift für Hans-Peter Schwarz zum 65. Geburtstag* (= *Studien zur Politik*, Bd. 34), Paderborn 1999, S. 371–380, hier S. 374: »Europa hat sich seit jeher schwer damit getan, die Grenzen seiner selbst zu bestimmen – dies gilt sowohl territorial als auch im Blick auf die Ansprüche und Aspirationen der Völker Europas in der Welt insgesamt. Europas Grenzen lagen letzten Endes immer dort, wo die Grenzen der Organisation des politischen, kulturellen oder religiösen Willens von Europa lagen.«

13 POCK, *Europes* (wie Anm. 2), S. 69.

14 In den letzten Jahren hat sich vor allem Stephan Resch mit Zweigs politischen Europavorstellungen und ihrer Kontextualisierung befasst; vgl. bes. mit Fokus auf die Europareden Stephan RESCH, *Europa-Reden*, in: *Stefan-Zweig-Handbuch*, hrsg. v. Arturo Larcari, Klemens Renoldner u. Martina

gar in kürzeren Abhandlungen diskutiert und dabei zumeist in Hinblick auf einzelne seiner Elemente erörtert worden ist,¹⁵ ist der Florentiner Vortrag selbst bisher noch nicht Teil einer ausführlicheren Detailuntersuchung gewesen. Speziell zu Zweigs in der Rede zum Ausdruck kommenden Auffassungen von Altertum, Antike und Antikerezeption fehlt eine übergreifende Untersuchung bisher sogar gänzlich; das gilt aber – im Unterschied zu den biblischen Themen und Motiven – nahezu für den gesamten Komplex der Antike und der Antikerezeption in seinem umfangreichen Werk.¹⁶ Jenseits dieser inhaltlichen Ertragspotentiale sind Zweigs Florentiner Darlegungen deshalb für eine historische Untersuchung besonders interessant, weil Zweig, wie Ulrich Kittstein betont hat, einerseits als Verfasser eines populären Werkes mit großer Breiten- und Langzeitwirkung auch Einblicke in verbreitete, zeitgenössisch wenngleich im politischen Bereich wohl zuletzt minoritäre Auffassungen eröffnet, und er andererseits verschiedentlich in flankierenden Theorieschriften versuchte, seine eigene Arbeit systematisch zu reflektieren,¹⁷ so dass sich an diesem Beispiel besonders eindrücklich die Wechselverhältnisse zwischen populären Vorstellungen und literarischen Expressionen sowie zwischen historischer Darstellung und theoretischer Fundierung erörtern lassen.

Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 520–525 und speziell zur Florentiner Rede ders., Stefan Zweig und der Europa-Gedanke (= Schriftenreihe des Stefan Zweig Centre Salzburg, Bd. 8), Würzburg 2017, S. 252–254 sowie umfassend zur Verankerung Zweigs im damaligen politischen Europadiskurs ebd. (siehe dort bes. die Diskussion der älteren Literatur in ebd., S. 15–21).

- 15 Vgl. etwa Božena CHOŁUJ, Schriftsteller und ihre Europa-Konzepte, in: Europa-Studien. Eine Einführung, hrsg. v. Timm Beichelt, Božena Choluj u. a., Wiesbaden 2013 [2006], S. 91–107, hier S. 97f.; Jacques LE RIDER, Europa-Konzeptionen, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 748–754, hier S. 752f.; Elmar LOCHE, Mit Stefan Zweig Europa denken, in: »Am liebsten wäre mir Rom!« Stefan Zweig und Italien (= Schriftenreihe des Stefan Zweig Zentrum Salzburg, Bd. 9), hrsg. v. Arturo Lacarti u. Klemens Renoldner, Würzburg 2019, S. 153–168, hier bes. S. 156–160; Paul Michael LÜTZELER, Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart, München 1992, S. 361–363; Klemens RENOLDNER, Biografie, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 1–42, hier S. 27–29; RESCH, Europa-Reden (wie Anm. 14), S. 522f.; Isolde SCHIFFERMÜLLER, Briefe über den italienischen Faschismus. Rainer Maria Rilke und Stefan Zweig. II. Humanistische Briefkultur im Faschismus: Zur Korrespondenz von Stefan Zweig, in: »Am liebsten wäre mir Rom!« Stefan Zweig und Italien (= Schriftenreihe des Stefan Zweig Zentrum Salzburg, Bd. 9), hrsg. v. Arturo Lacarti u. Klemens Renoldner, Würzburg 2019, S. 138–151, hier S. 144f.
- 16 Eine exemplarisch hervorzuhebende Ausnahme aus jüngerer Zeit stellen Arturo Larcatis Überlegungen zu Adaptionen von Leitthemen der *Odyssee* dar; vgl. Arturo LARCATI, Zwischen Ödipus und Odysseus. Zu Stefan Zweigs Poetik des Exils, in: Stefan Zweig – Das Exil-Projekt (= Schriftenreihe des Stefan Zweig Zentrum Salzburg, Bd. 12), hrsg. v. Elisabeth Erdem, Juliana P. Perez u. Pedro H. Tavares, Würzburg 2019, S. 13–28.
- 17 Vgl. Ulrich KITTSTEIN, »Mit Geschichte will man etwas«. Historisches Erzählen in der Weimarer Republik und im Exil (1918–1945), Würzburg 2006, S. 219.

Vermittels der methodologischen Verbindung von Close Reading, diskursiver Kontextualisierung und rezeptionsgeschichtlicher Transformationsforschung lässt sich demonstrieren,¹⁸ dass Zweigs Darlegungen in ihrem Kern eine Geschichtskonstruktion enthalten, die darauf abzielt, eine europäische Identität aus einer europäischen Geschichte herzuleiten, die sich aus Zweigs Sicht als eine kulturgeschichtliche Entwicklungsgeschichte darstellte, deren Grundlagen von ihm in Altertum und Antike ausgemacht wurden, denn, wie Stephan Resch betont hat, »Zweig versteht, in Anlehnung an Nietzsche, Europa vor allem als kulturgeschichtlichen Begriff, der durch das gemeinsame griechisch-römisch-christliche Erbe der europäischen Völker geprägt ist.«¹⁹ Dabei zeigt der Fall Zweigs umgekehrt auch exemplarisch, dass die Vorstellungen von Altertum und Antike ihrerseits ebenfalls beide das »Ergebnis«²⁰ eines Rezeptionsvorgangs sind: Altertum und Antike wurden von Zweig dergestalt bestimmt und gedeutet, dass sie einerseits die Gegenwart zu erklären helfen und andererseits Perspektiven für die Zukunft eröffnen. Zweigs Werk ist dabei in mehrfacher Hinsicht paradigmatisch: Es weist nicht nur die Vorzüge, sondern zugleich auch einige Schwierigkeiten mancher zu weit ausgreifender, im Emphatischen verankerter Geschichtskonstruktion auf; Simplifizierungen, Falschinformationen, sachliche Widersprüche und eine letztlich in einem unpolitischen Idealismus und »apolitischen Humanismus«²¹ begründete Form von Naivität werden immer wieder ersichtlich.²² Dadurch weist »Zweigs erzählte Geschichtspoetik«²³ mit ihrem spezifischen Narrativ den Charakter eines historischen Realitätsangebots eigener Art auf – mit besonderen Potentialen und spezifischen Schwächen für die politischen und geschichtsnarratologischen Ziele, die Zweig verfolgte.

18 In diesem Zusammenhang ist das Methodenrepertoire des ehemaligen Berliner Sonderforschungsbereichs *Transformationen der Antike* rezeptionsgeschichtlich besonders ertragreich; vgl. Lutz BERGEMANN, Martin DÖNIKE, Albert SCHIRRMEISTER u. a., Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, in: Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, hrsg. v. Hartmut Böhme, Lutz Bergemann, Martin Dönike u. a., München 2011, S. 39–56; Hartmut BÖHME, Einladung zur Transformation, in: Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, hrsg. v. dems., Lutz Bergemann, Martin Dönike u. a., München 2011, S. 7–37.

19 RESCH, Europa-Reden (wie Anm. 14), S. 522.

20 Wolfgang SCHULLER, Das Erste Europa. 1000 v. Chr. – 500 n. Chr. (= Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 1), Stuttgart 2004, S. 28.

21 Manuel MALDONADO-ALEMÁN, Humanität und Humanismus, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 743–748, Zitat S. 743.

22 Vgl. zur – in der vorliegenden Abhandlung nicht vorrangigen – Sachkritik an Zweigs Darstellung der europäischen Geschichte bereits NEBELIN, Wir und die Anderen (wie Anm. 3), S. 65–72; zum Naivitätsdiskurs vgl. jedoch das Fazit unten, 7.5.

23 Rüdiger GÖRNER, Stefan Zweig. Formen einer Sprachkunst, Wien 2012, S. 11.

Die eigentliche Pointe literarisch angeleiteter Geschichtserzählungen ist ihr subjektiver Charakter – und die Erkenntnispotentiale dieser Erzählweise liegen in der subjektiven Haltung der Leserinnen und Leser begründet: Teilt man die Intuitionen des Autors oder der Autorin, vermag das vorgestellte Narrativ die eigene Weltsicht zu beeinflussen und darüber am Ende vielleicht sogar handlungsrelevant zu werden. Sind die grundlegenden Intuitionen der Autorin oder des Autors einer Leserin oder einem Leser nicht zu eigen, so wird ihnen der Text fremd erscheinen, und die Wahrscheinlichkeit ist dann hoch, dass er ohne (praktische) Wirkung bleibt. Es ist insbesondere die Operation der diskursiven Vereinseitigung, an der sich Vor- und Nachteile eines solchen Zugriffs zeigen lassen:²⁴ Auf der einen Seite hilft dies dabei, Problemkonstellationen zuzuspitzen und zu vereindeutigen; dadurch wird Orientierung möglich. Auf der anderen Seite bedeutet Vereinseitigung immer auch eine Vereinfachung, die nur durch eine Ausblendung von Teilaspekten der Wirklichkeit realisiert werden kann – und mithin die Wirklichkeit ebenfalls notwendig verfehlt.

Zur Analyse dieses Konstrukts werden im Folgenden zunächst die Hintergründe und der zeithistorische Kontext sowie die Grundanlage der historischen Erzählung der Florentiner Rede skizziert.²⁵ Hierzu wird sie zunächst biographisch und werksge-
schichtlich (1.), dann im Zusammenhang einiger eng verwandter Vorträge und Texte inhaltlich wie praxeologisch verortet. Dabei wird zunächst das Manuskript über *Die europäische Idee in der Literatur* aus dem Jahr 1929 als wichtige Vorarbeit in den Blick genommen (2.), anschließend wird nach einer Analyse der praxeologischen und praktischen Ansätze von Zweigs Römischem Vortrag und seinem Manuskript über *Die Einigung Europas* die Florentiner Rede hinsichtlich auf ihre spezifischen Leitmotive untersucht (3.). Es folgt eine Analyse ihrer historischen Phaseneinteilung (4.).

24 Zur Vereinseitigung als diskursiver Operation vgl. Marian NEBELIN, Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte. Spaltung – Verknappung – Vereinseitigung, in: Exportschlager – Kultureller Austausch, wirtschaftliche Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt (= Quellen und Forschungen zur Antiken Welt, Bd. 57), hrsg. v. Janina Göbel u. Tanja Zech, München 2011, S. 26–54, hier S. 44f. sowie ders., Diskursive Vereinseitigung und rekonstruktiver Verlust: Die Athener Akropolis im 19. Jahrhundert, in: Die Stadt. Eine gebaute Lebensform zwischen Vergangenheit und Zukunft, hrsg. v. Jens Beutmann, Martin Clauss, Cecile Sandten u. a. (= Chemnitzer Anglistik/Amerikanistik Today, Bd. 10), Trier 2022, S. 47–69, hier S. 51. Vgl. außerdem unten, 3.2.2.

25 Mit Fokus auf die deutsche Geistes- und Ideengeschichte, in deren Gesamtzusammenhang Zweigs Europavorstellungen zu verorten sind, vgl. das zwar veraltete, aber immer noch instruktive Standardwerk von Heinz GOLLWITZER, *Europabild und Europagedanke. Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, München 1964 sowie die knappe Skizze in ders., *Zur Wort- und Sinnbedeutung von »Europa«*, in: *Saeculum* 2, 1951, S. 161–172. Zum Narrativ von Gollwitzers *Europabuch* vgl. wiederum Hans-Christof KRAUS, *Heinz Gollwitzer (1917–1999)*, in: *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch. Band 2*, hrsg. v. Heinz Duchhardt, Małgorzata Morawiec, Wolfgang Schmale u. Winfried Schulze, Göttingen 2007, S. 295–321, hier S. 303–310.

Darauf aufbauend wird speziell die Antikerezeption dieser Rede in den Fokus gerückt, wobei die paradigmatische Funktion von Altertum, Antike und Antikerezeption mit ihrer Schlüsselfunktion für die übrigen Inhalte von Zweigs Erzählung herausgestellt wird (5.). Der dabei nachfolgend zugrunde gelegte *Altertums*begriff schließt neben den Kulturen der griechisch-römischen Antike im engeren Sinne auch das biblische Altertum und die vorderasiatischen Hochkulturen ein. Es wird mithin auf eine Definition zurückgegriffen, wie sie vor der von Friedrich August Wolf (1759–1824) vorgenommenen Verengung des Altertumsbegriffs auf die griechisch-römische Antike und auch noch danach in der universalgeschichtlichen Traditionslinie der Althistorie, wie sie beispielsweise von Eduard Meyer (1855–1930) vertreten wurde, Geltung besaß.²⁶ Unter *Antike* wiederum wird dementsprechend die

²⁶ Zur Perspektive von Wolf vgl. Friedrich August WOLF, Darstellung der Altertumswissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Wert, Berlin (Ost) 1985 [1807], S. 19; vgl. dazu außerdem Anthony ANDURAND, *Le Mythe grec allemand. Histoire d'une affinité élective*, Rennes 2013, bes. S. 86–90 und passim; Sotera FORNARO, Friedrich August Wolf, in: *Der Neue Pauly. Suppl.* 6, 2012, Sp. 1329–1332, hier bes. Sp. 1330f.; Stefan REBENICH, Die Deutschen und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung, Stuttgart 2021, S. 23f. und passim. Zu Meyers Zugriff vgl. etwa Eduard MEYER, Der Gang der alten Geschichte: Hellas und Rom, in: ders., *Kleine Schriften. Erster Band*, Halle an der Saale² 1924, S. 213–264, hier bes. S. 215–217; ders., Die Bedeutung der Erschliessung des alten Orients für die geschichtliche Methode und für die Anfänge der menschlichen Geschichte überhaupt, in: *Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften* 1908, S. 648–663; ders., *Geschichte des Altertums. Erster Band*, Essen⁹ 1989 [1884], S. 199; zu Meyer universalgeschichtlichem Zugriff vgl. zudem Arnaldo MOMIGLIANO, Vorbemerkungen zu einer Diskussion über Eduard Meyer [1981], in: ders., *Ausgewählte Schriften. Geschichte und Geschichtsschreibung. Band 3. Die moderne Geschichtsschreibung der Alten Welt*, hrsg. v. Glenn W. Most, Darmstadt 2011, S. 255–272; Beat NÄF, Eduard Meyers *Geschichtstheorie. Entwicklung und zeitgenössische Reaktionen*, in: Eduard Meyer. *Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, hrsg. v. William Calder III u. Alexander Demandt, Leiden 1990, S. 285–310; Wilfried NIPPEL, *Prolegomena zu Eduard Meyers Anthropologie*, in: Eduard Meyer. *Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, hrsg. v. William Calder III u. Alexander Demandt, Leiden 1990, S. 311–328; REBENICH, *Antike* (wie oben), S. 186, 216 und passim; Renate SCHLESIER, *Kulte, Mythen und Gelehrte. Anthropologie der Antike seit 1800*, Frankfurt am Main 1994, S. 65–76; vgl. ergänzend zum »Meyerschen Paradigma vom Staat als der Urform des menschlichen Zusammenlebens« Uwe WALTER, Der Begriff des Staates in der griechischen und römischen Geschichte, in: *Althistorisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstags von Jochen Bleicken*. 29.–30. November 1996 in Göttingen, hrsg. v. Theodora Hantos u. Gustav Adolf Lehmann, Stuttgart 1998, S. 9–27, bes. S. 13–15, Zitat S. 14 sowie Luciano CANFORA, *Politische Philologie. Altertumswissenschaften und moderne Staatsideologien*, Stuttgart 1995, S. 45–47 und Christian WENDT, *Spree-Athen nach dem Untergang. Eduard Meyer zur Parallelität von Geschichte*, in: *Ktéma* 42, 2017, S. 151–166 zur politischen Positionierung und zu Meyers Historischer Komparatistik. Darüber hinaus vgl. zu Meyers *Leben und Werk* mit Verweisen auf seine *Geschichtstheorie* – einschließlich seiner universalgeschichtlichen Perspektive – Luciano CANFORA, *Politische Philologie* (wie oben), S. 45–60; Karl CHRIST, *Eduard Meyer (1855–1930)*, in: ders., *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*, Darmstadt 1972, S. 286–333; Alexander DEMANDT, *Die Altertumswissenschaften an der*

Konzentration auf die griechisch-römischen Kulturen der Mittelmeerwelt zwischen dem 1. Jahrtausend v. Chr. und dem 6. Jahrhundert n. Chr. verstanden.²⁷ Der Begriff der *Antikerezeption* wiederum ist in einem weiteren und einem engeren Sinne zu begreifen: Zum einen wird damit gemäß geltender – und sachlich unpräziser – Konventionen in einem weiteren Sinne jede Form der Vorgängigkeit, der Wahrnehmung, der Absorption, der Aneignung, der ›Ver-‹ und ›Bearbeitung‹ gleichermaßen von Altertum wie Antike aufgefasst; zum anderen jedoch markiert die Antikerezeption im engeren Sinne selbst einen epochalen Abschnitt – nämlich die Rezeption von antiken Themen, Personen und Motiven (zumeist, aber nicht ausschließlich) in nachantiker Zeit.²⁸ Beide Verständnisse von Antikerezeption setzen analytisch auf unterschiedli-

Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, in: ders., *Geschichte der Geschichte. Wissenschaftshistorische Essays* (= Alexander Demandt. *Historica Minora*, Bd. 1), Köln 1997, S. 267–283, hier S. 277–279; Gustav Adolf LEHMANN, Eduard Meyer [1989], in: ders., *Forschungen zur Alten Geschichte. Kleine Schriften. Band II*, hrsg. v. Bruno Bleckmann u. Boris Dreyer, Stuttgart 2011, S. 983–999, hier bes. S. 989–991; Burkhard MEISSNER, Eduard Meyer, in: *Der Neue Pauly. Suppl.* 6, 2012, Sp. 817–821 sowie die übrigen Beiträge in Eduard Meyer. *Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, hrsg. v. William Calder III u. Alexander Demandt, Leiden 1990. Vgl. zur universalhistorischen Traditionslinie der Althistorie Christoph R. HATSCHER, *Alte Geschichte und Universalhistorie. Weltgeschichtliche Perspektiven aus althistorischer Sicht* (= *Historia Einzelschriften*, Bd. 169), Stuttgart 2003. James TURNER, *Philology. The Forgotten Origins of the Modern Humanities*, Oxford, Princeton ⁵2015 [2014], S. 120 schreibt Wolf zwar »the invention of Altertumswissenschaft« zu, bezeichnet diese jedoch – ebd., S. 119 – sogar als Wolfs Entwurf einer »holistic scholarship of the ancient world«, eben der »science of antiquity«, deren besondere Leistung jedoch – ebd., S. 168 zufolge – darin bestanden habe, den Blick der (Klassischen) Philologie zu weiten: »The study of texts became the study of civilizations.« Vgl. ebd., S. 299. Kritisch zur Verengung des Begriffs der Altertumswissenschaften, der mit Wolfs Definition einherging, auch Josef WIESEHÖFER, *Anstelle eines Nachwortes: Methodische und rezeptionsgeschichtliche Überlegungen zu ›Orient-Okzident-Beziehungen‹ in der Antike*, in: *Aneignung und Abgrenzung. Wechselnde Perspektiven auf die Antithese von ›Ost‹ und ›West‹ in der griechischen Antike* (= *Oikumene*, Bd. 10), hrsg. v. Nicolas Zenzen, Tonio Hölscher u. Kai Trampedach, Heidelberg 2013, S. 485–507, hier S. 493.

27 Vgl. zum Epochenbegriff und zu seiner Problematik NEBELIN, *Europäische Geschichte* (wie Anm. 4), S. 40.

28 Antikerezeption kann als eine gegenstandsübergreifende Epoche gedeutet werden und dann bereits in der Antike beginnen und bis in die Gegenwart reichen, oder sie kann – ähnlich wie die Zeitgeschichte als »Geschichte der Mitlebenden« (Hans ROTHFELS, *Zeitgeschichte als Aufgabe*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1, 1953, S. 1–8, Zitat S. 2) – als »dynamische« Epoche aufgefasst werden, die dann fall- und gegenstandsbezogen konstituiert wird. Vgl. dazu Marian NEBELIN, *Komplexe Wechselbeziehungen: Perspektiven und Herausforderungen der Wissenschaftsgeschichte der Altertumswissenschaften*, in: *Antike und Abendland* 68, 2022, S. 1–11, hier S. 8. Exemplarisch für den Fall einer innerantiken Rezeptionsgeschichte vgl. ders., *Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte* (wie Anm. 24). Eine objektbezogene Perspektive hat Geoff BAILEY, *Time Perspectives, Palimpsest and the Archaeology of Time*, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 26, 2007, S. 198–223, hier S. 207 vorgeschlagen: Die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte reichern nach seiner Auffassung ein Objekt mit Bedeutungs-

chen Ebenen an: Zum einen ist Zweigs Florentiner Rede selbst ein Zeugnis und ein Produkt der Antikerezeption im weiteren Sinne, weil der Schriftsteller sich in ihr mit Ausschnitten aus der Geschichte des Altertums wie auch der Antike befasst.²⁹ Zum anderen geht Zweig jedoch in seinen Schriften selbst auf das historische Phänomen der Antikerezeption in Renaissance und Humanismus ein, wobei er dabei die Antikerezeption geradezu zum hervorragenden Merkmal einer bestimmten Epoche (hier: der Renaissance) hochstilisiert – und verengt.³⁰

Vor dem Hintergrund der Erträge dieser Interpretation der Florentiner Rede kann dann eine genaue Inblicknahme der Narrative und der Phasenmodelle zweier in Südamerika gehaltenen Vorträge erfolgen, die auf dem Text des Florentiner Vortrags basieren (6.). In ihnen versucht Zweig (endgültig) den Übergang von einer eurozentrischen zu einer globalen oder sogar universalistischen Perspektive zu vollziehen. Anschließend wird – bevor Fazit und Schlussbetrachtungen den Band beschließen – noch einmal die Frage nach der ›Funktionalität‹ des Zweig'schen Geschichtsbildes gestellt und beantwortet (7.). Diese Fokussierung ermöglicht einerseits eine Verortung der Florentiner Rede in Zweigs Werk (unter anderem im Verhältnis zum Brasilienbuch oder zum Aufsatz über *Ciceros Tod*) und bietet andererseits einen Ausgangspunkt für die grundsätzliche Diskussion von Potentialen und Schwierigkeiten literarischer Identitätsangebote, denn die Pointe von literarischen Geschichtsentwürfen wie denen von Zweig besteht in der Konstruktion einer historischen Einheit, die eine utopische politische Einheit nicht nur antizipieren, sondern auch wahrscheinlich machen soll. In Zweigs Fall lässt sich die Anlage dieser Utopie auf die Sehnsucht nach einem idealen Nicht-Ort zurückführen, der für den prominenten Autor immer auch der einer in die Zukunft projizierten, idealisierten Vergangenheit war und dessen wesentliches Merkmal die imaginierte Einheit der Menschheit gewesen ist – zunächst in Europa, später in der Welt. Allerdings ist es Zweig niemals gelungen, sich von seiner eurozentrischen Ausgangsperspektive zu lösen. Insofern barg auch seine perspektivische Weltweiterung am Ende nur einen ›domestizierenden Exotismus‹, dessen gedanklicher Fluchtpunkt auch dort, wo es vorgeblich um die südamerikanischen Völker und ihre angebliche neue Weltmission ging, Europas imaginierte Einheit war.

schichten an, die es zu einem »palimpsest of meaning« machten. Vgl. dazu Bernadette MALINOWSKI, Marian NEBELIN, Cecile SANDTEN, Von der Schichtung zur Palimpsestierung: »Palimpsest« als kulturwissenschaftlicher Grundbegriff, in: Zeitschrift für Semiotik 43, 2021, S. 177–212, hier S. 187.

29 Methodisch relevant ist an dieser Stelle neben dem rezeptionsgeschichtlichen Zugriff, wie er im Berliner Sonderforschungsbereich 644 *Transformationen der Antike* entwickelt wurde (dazu vgl. die Literaturhinweise oben, Anm. 18) der rezeptionsästhetische Zugriff im Anschluss an Hans Robert Jauss (dazu vgl. Hans Robert JAUSS, Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft [1967], in: ders., Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt am Main¹¹ 1997 [1970], S. 144–207).

30 Vgl. dazu etwa unten, 2.2; 4.5; 5.6.

1. »Wehrloser, machtloser Zeuge«: Der biographische und werkgeschichtliche Kontext

Stefan Zweigs Einheitsvorträge reflektieren zentrale Erfahrungen und Wendepunkte im Leben des österreichischen Schriftstellers. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, sich eingangs Leben und Werk des Autors zumindest entlang einiger wesentlicher »biographèmes«³¹ zu vergegenwärtigen. Bereits die Rahmendaten verdeutlichen den räumlichen Bogen, der Zweigs Lebensweg auszeichnet: 1881 in Wien geboren, starb er 1942 von eigener Hand in Petrópolis (Brasilien).³² Zweig entstammt einer wohlhabenden jüdischen Familie,³³ war frühzeitig als Schriftsteller erfolgreich und gehörte

31 Roland BARTHES, Sade, Fourier, Loyola [1971], in: ders., *Cŕuvres complètes*. Tome III. 1968–1971. Nouvelle édition, corr. u. hrsg. v. Éric Marty, Paris 2002, S. 699–868, Zitat S. 706.

32 Zu Biographie und Werk Zweigs vgl. exemplarisch die Biographien und Übersichtsdarstellungen von Alberto DINES, *Tod im Paradies. Die Tragödie des Stefan Zweig*, Frankfurt am Main, Wien, Zürich 2004 [32004]; Oliver MATUSCHEK, *Stefan Zweig. Drei Leben – Eine Biographie*, Frankfurt am Main 2016 [2008]; Hartmut MÜLLER, *Stefan Zweig*, Reinbek bei Hamburg 102002 [1988]; Donald A. PRATER, *Stefan Zweig. Das Leben eines Ungeduldigen*. Aus dem Englischen von Annelie Hohenemser, Frankfurt am Main 21984; George PROCHNIK, *Das unmögliche Exil. Stefan Zweig am Ende der Welt*, München 2016 [2014]; Klemens RENOLDNER, *Biografie (wie Anm. 15)*. Zu den verschiedenen Aspekten von Leben und Werk vgl. mit weiterführender Literatur das *Stefan-Zweig-Handbuch*, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018. Zur Frage nach Stefan Zweigs jüdischer Identität und ihrem Einfluss auf sein Werk vgl. nun (mit Hinweisen auf die weiterführende Literatur) Eva PLANK, *Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11)*. Die biblische Prophetengestalt und ihre Rezeption in der dramatischen Dichtung *Jeremias* von Stefan Zweig (= Poetik, Exegese und Narrative, Bd. 11), Göttingen 2018, S. 33–134; zu den Prägungen vor dem Ersten Weltkrieg vgl. auch RESCH, *Stefan Zweig und der Europa-Gedanke (wie Anm. 14)*, S. 81–89. Stephan RESCH, »Nur die Lebendigen schaffen die Welt« – Engagement und Verantwortung in Stefan Zweigs Essayistik, in: *Stefan Zweig, »Worte haben keine Macht mehr«*. Essays zu Politik und Zeitgeschehen 1916–1941, hrsg. v. Stephan Resch, Wien 2019, S. 7–45, hier S. 32 hat in Zweigs Deutung der politischen Stellung des zeitgenössischen Judentums eine Bestätigung für die Annahme des Schriftstellers ausgemacht, dass eine »geistige Einheit« auch jenseits von Staatlichkeit möglich sei: »So ist das einigende Element des Judentums für ihn [= Zweig] nicht durch eine Ländergrenze definiert, sondern durch den Zusammenhang des Glaubens. Dieses den Nationalstaat transzendierende Gefühl der Einheit sieht Zweig als globales Vorbild für die Überwindung des Nationalismus an.« Vgl. auch Eva PLANK, »Ich empfinde dankbar, daß es das Judentum ist, das mir diese übernationale Freiheit ermöglicht hat.« *Stefan Zweigs jüdische Identität als Grundlage seiner Internationalität*, in: *Stefan Zweig WELTAUTOR (= Profile, Bd. 28)*, hrsg. v. Bernhard Fetz, Arnhilt Inguglia-Höfle u. Arturo Larcati, Wien 2021, S. 275–281.

33 Klemens RENOLDNER, *Nachwort*, in: *Stefan Zweig, Einigung Europas. Eine Rede (= Untendurch, Bd. 19)*, hrsg. v. Klemens Renoldner, Paris, Salzburg 2013, S. 26–41, betont, dass seine »österreichisch-jüdisch-italienisch-tschechische Familiengeschichte [...] als veritable Basis für sein europäisches Selbstverständnis gelten darf« (ebd., S. 28). Vgl. LE RIDER, *Europa-Konzeptionen (wie Anm. 15)*,

schließlich zu den meistgelesenen Autorinnen und Autoren deutscher Sprache. Privat pflegte er einen Lebensstil, der durch das Reisen gekennzeichnet war;³⁴ er »gehört zu den großen Reisenden der Weltliteratur«. ³⁵ Seine Reiseerfahrungen haben sich in zahlreichen »Apodemiken« (Renate Lunzer) niedergeschlagen, »prägnanten, doch weit verstreuten Reflexionen zu Form, Sinn/Unsinn und Zweck des Reisens«. ³⁶

Einen Wendepunkt im Leben des Schriftstellers – wie auch in dem vieler Zeitgenossen – stellte der Erste Weltkrieg dar,³⁷ der ein »tragisches Leitmotiv« für ihn blieb:³⁸ Nachdem Zweig sich Anfang des Krieges zunächst nationalistisch und kriegsbegeistert geäußert hatte (eine »[v]erblüffend[e] [...] Rückkehr des verdrängten Nationalen«³⁹),⁴⁰ schwenkte er bald unter dem Einfluss seines Freundes Romain

hier S. 748f. Nicht nur in Hinblick auf Zweigs europäisches Selbstverständnis, sondern auch mit Blick auf die Ausbildung seiner vor allem für das spätere Werk leitmotivisch relevanten Idee der »Freiheit des Einzelnen« vgl. Helmut NEUNDLINGER, Die Freiheit des Einzelnen, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 758–763, hier S. 760: »Zweigs Begriff der persönlichen Freiheit kann bei allem Faible für gesellschaftliche Randfiguren und exzentrische Künstlerexistenzen seine Basis in der materiellen Sicherheit eines großbürgerlichen Erbes nicht verleugnen: Sein Umherschweifen kennt weder die Getriebenheit des Vonder-Hand-in-den-Mund-Lebens noch die anderen Schattenseiten des Ausbruchs aus dem Herkunftsmilieus.« Vgl. dazu aber Arturo LARCATI, Die Dramen von Stefan Zweig. Ein kritischer Überblick, in: Zweigs Theater. Der Dramatiker Stefan Zweig im Kontext europäischer Kultur- und Theatergeschichte (= Schriftenreihe des Stefan Zweig Centre Salzburg, Bd. 4), hrsg. v. Birgit Peter u. Klemens Renoldner, Würzburg 2013, S. 29–52, hier S. 41, Anm. 35 über Zweigs Bewusstsein dafür, »dass die künstlerische Tätigkeit« anderer »durch finanzielle Nöte geprägt« sein konnte.

34 Vgl. zu Stefan Zweig als Reisendem die Hinweise unten (mit Verweisen auf die weiterführende Literatur unten, Anm. 48 und 259f.) sowie Matjaž BIRK, Reiseberichte, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 547–553 und RENOLDNER, Biografie (wie Anm. 15), S. 24f.

35 BIRK, Reiseberichte (wie Anm. 34), S. 547.

36 Renate LUNZER, Zweigs Reisen in die »Neue Welt«, in: Stefan Zweig WELTAUTOR (= Profile, Bd. 28), hrsg. v. Bernhard Fetz, Arnhilt Inguiglia-Höfle u. Arturo Larcati, Wien 2021, S. 152–162, Zitate S. 153. Die unter vom altgriechischen ἀποδημέω (>ich verreise; ich bin in der Fremde<) abgeleiteten Begriff der *Apodemiken* als Gattungsbezeichnung zusammengefassten Texte sind die »literarischen Auseinandersetzungen mit all dem, was sich aufs Reisen, also die Bewegung außerhalb (*ápo*) des eigenen »Demos«, bezieht«.

37 Die fundamentale Bedeutung des Ersten Weltkrieges als Einschnitt in Zweigs Biographie lässt sich auch daran ersehen, dass dies *der* Ereigniszusammenhang ist, der einen ansonsten in dieser Explizitheit »nur selten« anzutreffenden Punkt des »expliziten Gegenwartsbezug[s] [...] in Zweigs Erzählungen, Romanen und Biographien« darstelle, wie Iris HIMMLMAYR, Das Trauma des Ersten Weltkriegs. Einige Beobachtungen zu Stefan Zweigs Prosa, in: Stefan Zweig – Abschied von Europa, hrsg. v. Klemens Renoldner, Wien 2014, S. 67–77, Zitate S. 67 betont.

38 RENOLDNER, Nachwort (wie Anm. 33), S. 35.

39 LE RIDER, Europa-Konzeptionen (wie Anm. 15), S. 750.

40 Vgl. dazu (mit Belegen aus Zweigs Schriften) Knut BECK, Politik – die wichtigste Sache im Leben?

Rolland (1866–1944), dem französischen Literaturnobelpreisträger des Jahres 1915,⁴¹

Stefan Zweigs Haltung zum Zeitgeschehen, in: Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts (= Übergänge, Grenzfälle, Bd. 8), hrsg. v. Thomas Eicher, Oberhausen 2003, S. 13–42, hier bes. S. 16–20; Manuel MALDONADO-ALEMÁN, Krieg, Frieden, Pazifismus, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 732–738, hier S. 732f.; Stephan RESCH, Publizistik zu Politik und Zeitgeschehen, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 505–520, hier S. 507f.; RESCH, Stefan Zweig und der Europa-Gedanke (wie Anm. 14), S. 91–109; Reinhard URBACH, »Österreicherei«. Stefan Zweigs geronnene Heimat, in: Stefan Zweig – Abschied von Europa, hrsg. v. Klemens Renoldner, Wien 2014, S. 39–54, hier S. 43f. (»Der Erste Weltkrieg unterbrach die Freundschaftspflege und unterband die Reiselust. Zweig war nicht nur zur Heimat gezwungen, sondern nahm sie erst jetzt so recht wahr. Er ordnete sich ein und begann sich als Österreicher zu fühlen. [...] Er entwickelte ein Wir-Gefühl, das er sich vor dem Krieg nie gestattet hätte. [...] Je weiter der Krieg fortschreitet, desto entschiedener versagt er sich jedoch Durchhalteparolen und Österreich-Bekanntnisse. Er wird zum Pazifisten, denkt an künftige europäische Gemeinschaftsaktionen«). Von Zweigs Haltung zu Kriegsbeginn zeugen auch seine Kriegstagebücher 1914–1915, die unter anderem durch eine »merkwürdige Bewunderung für die deutsche Entschlossenheit und die deutschen Siege« gekennzeichnet sind (so Eugenio SPEDICATO, Tagebücher, in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 572–576, Zitat S. 573). Zweig hatte entsprechenden Wahrnehmungen seines damaligen Verhaltens vor allem in seiner postum erschienenen Autobiographie *Die Welt von Gestern* entgegenzutreten versucht; darum kann auf ihrer Grundlage seine Haltung während des Ersten Weltkrieges nicht zutreffend rekonstruiert werden. Vgl. dazu Lionel B. STEIMAN (unt. Mitwirk. v. Manfred M. HEIDERICH), Begegnung mit dem Schicksal: Stefan Zweigs Geschichtsvisionen, in: Stefan Zweig heute (= New Yorker Studien zur Neueren Deutschen Literaturgeschichte, Bd. 7), hrsg. v. Mark H. Gelber, New York 1987, S. 101–129, hier S. 109–111. Matjaž BIRK, Stefan Zweigs Humanitätsgedanke während des Ersten Weltkrieges und seine Fiktionalisierung in der Novellistik, in: Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts (= Übergänge, Grenzfälle, Bd. 8), hrsg. v. Thomas Eicher, Oberhausen 2003, S. 225–241 verweist in ebd., S. 238f. allerdings – gestützt auf Darlegungen von Knut Beck – darauf, dass sich erste Anzeichen für eine Haltungsänderung bereits im ersten Kriegsjahr ausmachen ließen. Insgesamt ist für Zweigs Haltung in der Frühphase des Krieges wahrscheinlich auch ein Kontrast zwischen seiner privaten und seiner öffentlichen Haltung, die exemplarisch in Tagebucheinträgen beziehungsweise in seinen öffentlichen Äußerungen manifest werden, zu konstatieren; vgl. Knut BECK, Nachbemerkungen des Herausgebers, in: Stefan Zweig, Tersites. Jeremias. Zwei Dramen, hrsg. v. Knut Beck, Frankfurt am Main ²1982, S. 329–356, hier S. 339. Ergänzend kommt hinzu, dass Zweigs österreichischer Patriotismus während des Ersten Weltkrieges durch eine Fokussierung auf »de[n] deutschen Kulturkreis« (URBACH, Österreicherei [wie oben], S. 44) abgelöst wurde, so dass er begann, sich als »Österreichdeutscher« zu definieren (so Urbach in ebd., S. 45).

41 Vgl. die Sammlung von Zweigs Texten über Romain Rolland mitsamt der *Nachbemerkung des Herausgebers* in Stefan ZWEIF, Romain Rolland, hrsg. u. m. e. Nachbem. vers. v. Knut Beck, Frankfurt am Main 1987; zu Zweigs Verhältnis zu Rolland vgl. DINES, Tod im Paradies (wie Anm. 32), S. 133–136; 143; 154–158; 166; 184–186 und passim; Arturo LARCATI, Eugenio SPEDICATO, Romain Rolland. Der Mann und das Werk (1921), in: Stefan-Zweig-Handbuch, hrsg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter, Berlin, Boston 2018, S. 461–465, hier S. 461; RESCH, Stefan Zweig und der Europa-Gedanke (wie Anm. 14), S. 110–119. Zu Zweigs Wandel im Verlauf des Krieges vgl.